

Zeitschrift: Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band: 46 (1995)
Heft: 3: Tessin = Tessin = Ticino

Rubrik: Denkmalpflege = Conservation du patrimoine = Conservazione dei monumenti

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Denkmalpflege Conservation du patrimoine Conservazione dei monumenti

Interessenkonflikte in Zürich um zwei Bauten von Otto Rudolf Salvisberg

Anfang Februar 1995 hat der Zürcher Stadtrat zwei von Otto Rudolf Salvisberg errichtete Bauten des Kinderspitals in Zürich unter Denkmalschutz gestellt. Das städtebaulich markant gelegene Poliklinikgebäude von 1939 figurierte bereits seit 1986 im Inventar der kunst- und kulturhistorischen Schutzobjekte von kommunaler Bedeutung. Das zweite, 1931 als Infektionshaus erbaute Gebäude, heute bekannt als «Oberes Haus», liegt verborgen im hinteren Teil des Spitalgeländes. Seine Zuordnung ins Werk Salvisbergs konnte erst in jüngster Zeit erfolgen, nachdem entsprechende Pläne zum Vorschein gekommen sind. Das im Sinne des Neuen Bauens entworfene Flachdachgebäude verfügt über eine begehbare Dachterrasse sowie einen durchgehenden Balkon im obersten Geschoss der Südfassade. Grosse Fensterflächen garantieren eine optimale Besonnung. An der Nordfassade fällt der markante Treppenhauseisalit (vgl. Abb.) auf, der zugleich den Haupteingang birgt. Das über sechzig Jahre alte Haus, welches heute u. a. die Onkologieabteilung beherbergt, befindet sich seit längerem in einem renovationsbedürftigen Zustand.

Auf dem Kinderspitalareal sind umfassende Erweiterungen geplant, welche den Abbruch des «Oberen Hauses» vorsehen. In diesem Zusammenhang war es Aufgabe der Denkmalpflege, sämtliche Bauten des Kinderspitalkomplexes auf ihre kunst- und kulturhistorische Bedeutung hin zu überprüfen. Von den sechs untersuchten Bauten – das 1969 fertiggestellte Hauptgebäude ausgenommen – wurden lediglich zwei unter Schutz gestellt, obwohl auch die übrigen Häuser architektonische Qualitäten aufweisen. Die Spitalleitung wirft nun der Denkmalpflege vor, das Neubauvorhaben durch die unerwartete Unterschutzstellung zu verhindern. Betroffene Eltern entrüsten sich verständlicherweise, denn sie und ihre kranken Kinder sind die Leidtragenden, wenn die Missstände im «Oberen Haus» kein baldiges Ende finden. Leider vermittelte die einseitige und wenig objektive Berichterstattung in der Tagespresse einen verfälschten Eindruck der tatsächlichen Situation. Mit Schlagzeilen wie «Denkmalschutz gegen krebskranke Kinder» schürte sie die emotionsgeladene Diskussion und führte statt zur Klärung zu einer Verhärtung der Fronten. So erfuhr die Öffentlichkeit nicht, dass die Spitalleitung durch die Denkmalpflege bereits vor drei Jahren über die Schutzwürdigkeit des «Oberen Haus» informiert wor-



Zürich, Kinderspital, «Oberes Haus», 1931, von Otto Rudolf Salvisberg, Nordfassade mit Haupteingang, Zustand von 1935.

den ist. Aus heiterem Himmel kam die Unterschutzstellung demnach nicht, nur hat die Bauherrschaft dem frühzeitigen Bescheid zu wenig Beachtung geschenkt und ihn bei der weiteren Planung nicht berücksichtigt. Ferner wurde der Öffentlichkeit vorenthalten, dass bis heute weder ein konkretes Neubauprojekt, noch ein Gestaltungsplan, noch ein vom Regierungsrat bewilligtes Raumprogramm vorliegen und auch die Finanzierung noch Fragen aufwirft. Der Baubeginn im Jahr 1996 ist illusorisch, dies aber nicht infolge der Unterschutzstellung. Auch wenn der Stadtrat das «Obere Haus» nun definitiv zum Schutzobjekt erklärt hat, streitet er keineswegs die Unzulänglichkeit des Gebäudes für seine momentane Nutzung (Onkologie) ab.

Die Denkmalpflege ist eine Fachstelle. Es ist ihre Pflicht, den kunst- und kulturhistorischen Wert eines Bauwerks abzuschätzen, unabhängig von seiner Funktion. Einige Mängel im «Oberen Haus», wie die offen im Raum stehenden Nasszellen oder die engen Platzverhältnisse, sind offenkundig. Trotzdem liegt es nicht in der Kompetenz der Denkmalpflege zu beurteilen, ob ein Spitalgebäude heute noch seinen Zweck erfüllt, ganz abgesehen davon, dass das «Obere Haus» zur Betreuung von infektiösen Patienten und nicht als Krebsstation konzipiert wurde. Die Abwägung der öffentlichen Interessen muss auf politischer Ebene geschehen. Voraussetzung ist allerdings eine faire Diskussion, die nur bei einer objektiven, ehrlichen und fundierten Darstellung der verschiedenen Interessen stattfinden kann. Ein gewisses Mass an Kompromissbereitschaft ist von allen betroffenen Parteien gefordert. So schliesst die Unterschutzstellung eine Umnutzung nicht aus, wenn das «Obere Haus» den Bedürfnissen eines modernen Krankenhauses tatsächlich nicht

mehr genügt. Bewusst wurde der Schutzbereich im Innern auf ein Minimum beschränkt, obwohl aus denkmalpflegerischer Sicht eine integrale Erhaltung wünschbar wäre. Der Schutz betrifft im ganzen Haus die Erschliessungszonen wie Treppenhaus und Mittelkorridor, ansonsten ist nur das Hauptgeschoss original zu erhalten. Folglich stünde bei einer neuen Verwendung des Gebäudes baulichen Anpassungen, beispielsweise für die Einrichtung von Büros, Labors, Werk- oder Schulräumen, Elternschlafzimmern usw., nichts im Wege. Das unlängst vorbildlich renovierte Lory-Spital in Bern hat den besten Beweis erbracht, dass ein Salvisberg-Krankenhaus aus den dreissiger Jahren auch heute noch als Bettenhaus funktionieren kann. Unbestrittenermassen stellt die Unterschutzstellung zweier Häuser des Zürcher Kinderspitals hohe Anforderungen an die weitere Planung, da die Neubauten eine sorgfältige Integrierung in das bestehende Bauvolumen verlangen.

Karin Dangel, Simone Rümmele
Büro für Denkmalpflege der Stadt Zürich

Attribution des prix du Heimatschutz 1995

Le prix Wakker

Le Heimatschutz, soit la Ligue suisse du patrimoine national, a attribué simultanément, et ceci à titre exceptionnel, ses divers prix annuels. Le prix Wakker, qui honore en règle générale une commune, a été décerné à Splügen. Ce village des Grisons, datant essentiellement du XVIII^e siècle, a su intégrer de manière édifiante son développement touristique à son merveilleux site historique et naturel.



Photo: Musée historique de Lausanne, collection Marsens

Affiche vers 1932, lithographie en couleur, 128x90 cm, initiales non identifiées K. F.

Les prix du Heimatschutz

Quant au prix du Heimatschutz, qui gratifie un objet appartenant à des privés, il a été donné cette année exceptionnellement à deux constructions, en raison de leurs efforts exemplaires de sauvegarde et de réhabilitation.

Il s'agit de l'église médiévale de Montbrelloz dans le canton de Fribourg, dont l'origine remonte au XII^e siècle, et de la salle Métropole à Lausanne, datant de 1929-1931. Ces deux bâtiments ont été sauvés grâce à l'engagement de l'Association des amis de la vieille église de Montbrelloz et de l'Association Musique Métropole. Réunissant les préoccupations les plus diverses du Heimat-

schutz, ces deux objets offrent une synthèse de critères de sauvegarde les plus extrêmes, eu égard à leur origine et leur technique de construction. Leurs fonctions opposées, religieuse et civile, mais néanmoins destinées à la collectivité, leur réalisation d'une part manuelle et artisanale, d'autre part industrielle, ont permis de déceler et de définir une valeur égale à leur protection, conservation et restauration.

La salle lausannoise du Métropole à l'honneur

Notre société est très heureuse d'avoir pu éditer à la fin du mois de mai de cette année, dans la série des *Guides de monuments suisses*, une monographie sur la salle multifonctionnelle du Métropole, construite par l'architecte vaudois Alphonse Laverrière. Cette publication, richement illustrée de documents anciens, a été rendue possible grâce à la contribution de Monsieur Alain Faucher, président de l'Association Musique Métropole. L'historien de l'art Pierre Frey y relate l'histoire de la construction et en analyse l'intérêt architectural, social et culturel.

Cette salle de cinéma-théâtre, qui a reçu dès l'origine les plus grands noms de la musique et du music-hall, a été fermée en février 1988 et un projet multi-salles a été mis à l'enquête deux ans plus tard. Les efforts n'ont cependant pas manqué pour tenter de sauver cette salle de spectacles réunissant toutes les critères de qualité technique et stylistique requises. Le Métropole constitue une des plus belles salles du centre-ville de Lausanne. Ce n'est qu'en août 1992 que le Conseil d'Etat vaudois a pris la décision de classer monument historique la salle Métropole, avec son magnifique foyer.

Parallèlement à l'attribution du prix du Heimatschutz 1995, la salle Métropole vient d'obtenir du Grand Conseil vaudois un crédit tant attendu de 3 millions de francs, complétant ainsi celui de la Ville de Lausanne. Ceci permettra enfin de procéder à son indispensable restauration. En cette année du centenaire du cinéma, il est réjouissant de constater que la lutte pour la sauvegarde d'une des plus prestigieuses salles des années 1930 aura été couronnée de succès.

Toute personne intéressée à notre publication dans la série des *Guides de monuments suisses*, sous la plume de Pierre A. Frey, L'immeuble de la Tour Bel-Air et la salle Métropole à Lausanne, peut s'adresser à l'Association Musique Métropole, case postale 2141, 1002 Lausanne, ou à la Société d'histoire de l'art, Pavillonweg 2, case postale, 3001 Berne.

Catherine Courtiau

Museen / Ausstellungen

Musées / Expositions

Musei / Esposizioni

Un nouveau musée présente l'histoire de l'ancienne Confédération

Après plusieurs années de préparation, le *Forum de l'histoire suisse*, annexe du Musée national, a été inauguré au mois de juin dernier. Ce nouveau musée est principalement consacré à la vie quotidienne des gens qui peuplaient, entre 1300 et 1800, le territoire formant la Suisse actuelle.

Au cœur de Schwyz, entre les Archives des Chartes fédérales et l'hôtel de ville aux fresques ornées de scènes héroïques de l'histoire suisse, le lieu choisi pour créer ce nouveau musée n'est pas indifférent. Deux visions de l'histoire s'y juxtaposent et s'y confrontent: l'une, plus ancienne et empreinte de l'idéologie nationale, célèbre sous une forme monumentale les batailles et les premières alliances, l'autre, selon une nouvelle conception historiographique, présente la vie quotidienne et choisit aujourd'hui le langage muséographique.

L'idée de créer un lieu d'exposition permanente avait germé lors de la préparation du 700^e anniversaire de la Confédération, après le refus du projet CH 91 par les cantons de la Suisse centrale. En 1989, les Chambres fédérales accordaient un crédit de 14,95 millions pour la réalisation du nouveau musée. Le projet tarda à se réaliser pour des raisons liées principalement à des déficiences dans l'organisation et dans la direction scientifique du projet, suscitant moult débats à l'intérieur et à l'extérieur du

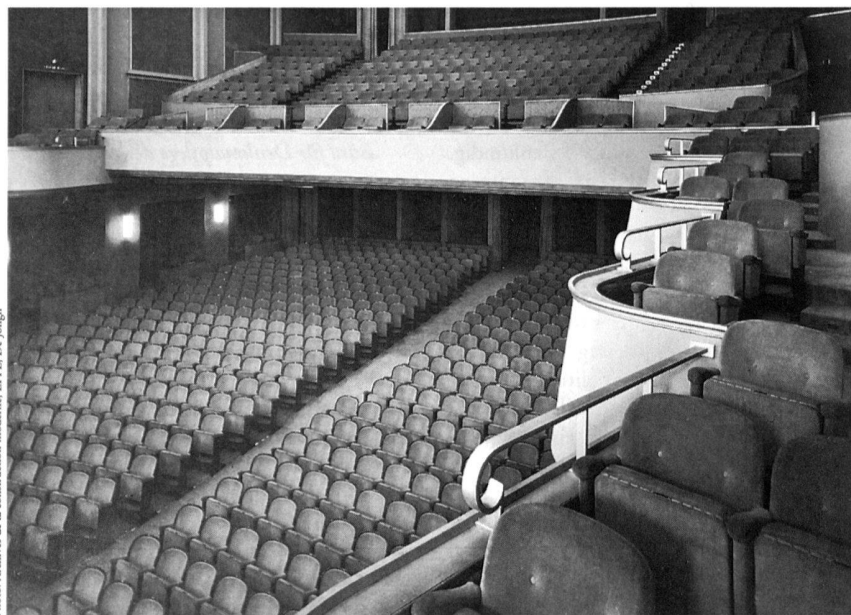


Photo: Archive de la construction moderne, EPFL, De Jongh

Lausanne, la salle Métropole, vue du cinéma-théâtre de 1596 places, tel qu'il se présentait au moment de son ouverture.